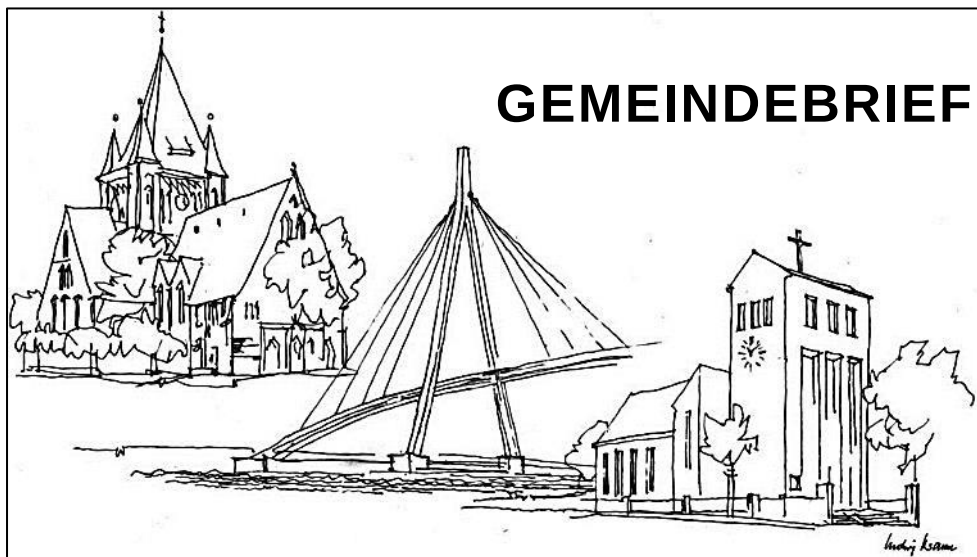




GEMEINDEBRIEF

CHRISTUSKIRCHE BERLIN – OBERSCHÖNEWEIDE

FRIEDENSKIRCHE BERLIN – NIEDERSCHÖNEWEIDE

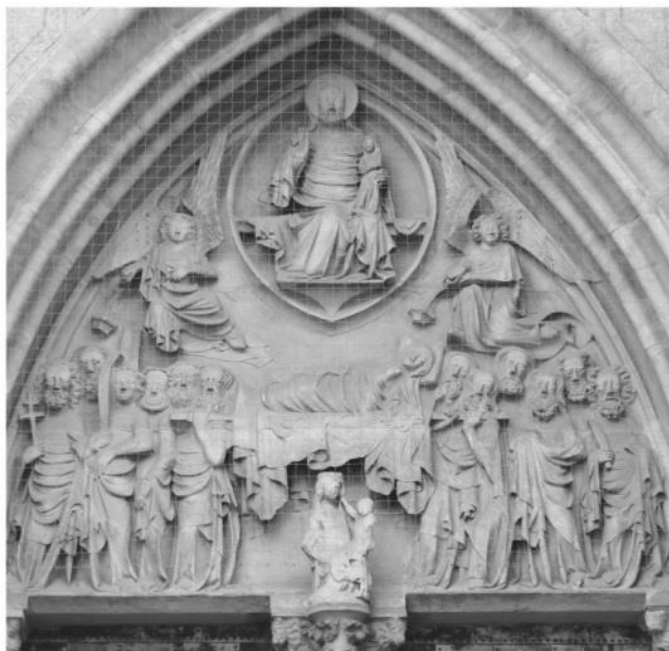


Foto: Peter Kane

Juli – September 2026

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Gemeindeglieder,

mit dieser biblischen Besinnung verabschiede ich mich von Ihnen als Superintendent unseres Kirchenkreises. Am 18. Oktober diesen Jahres um 14 Uhr werde ich in einem Gottesdienst in der Erlöserkirche entpflichtet und in den Ruhestand verabschiedet. Mit 15 Jahren war diese Station die längste in meinem bisherigen Leben. Im Oktober 2011 begann ich und im Oktober 2026 endet mein Dienst.

In den Zeitraum dieses Gemeindebriefes fällt auch der Monat Juli und damit dessen Monatsspruch aus dem 5. Kapitel des Buches Amos. In Vers 24 heißt es dort: *„Es ströme aber das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach.“* Für mich ein großartiges Wort! Es hält die Verbindung zwischen Recht und Gerechtigkeit fest. Insofern ist er ein Kommentar zu jenem Nachwendesatz: ‚Wir wollten Gerechtigkeit und bekamen den Rechtsstaat.‘, den meiner Erinnerung nach Bärbel Bohley ausgesprochen hat. Sätze wie dieser von Amos zeigen, welche moralische Orientierung unser Glaube mit sich bringt und welche Werte für ihn wichtig sind.

Dass viele Gemeindeglieder diesen Kompass verinnerlicht haben, wurde für mich deutlich an der großen Bereitschaft zur Hilfe, als im Jahre 2015/16 viele Geflüchtete auch in unserem Kirchenkreis angekommen sind. Da wurde zum Beispiel Wohnraum in Karlshorst und in anderen Gemeinden zur Verfügung gestellt. Da wurden Sprachkurse organisiert und viele Initiativen mehr: herzlichen Dank dafür! Unsere Kirchengemeinden wurden durch die engagierten Christenmenschen in ihnen zu Leuchtfuern der Nächstenliebe. Dass man mit uns rechnen kann, wenn wir

gebraucht werden, das hat sich damals gezeigt.

Gezeigt haben sich in unseren Gemeinden freilich auch die gesellschaftlichen Brüche in der Corona-Zeit. Es gab Kritik daran, dass sich Kirche widerspruchslos den staatlichen Auflagen gefügt hat. Manche Kritiker kamen mit dem Widerstandspotenzial der Kirchen in der DDR; ein schwieriger Vergleich. Andere wieder stimmten dem Weg unserer Kirche in dieser nicht leichten Zeit zu. Wir wollten niemanden allein lassen, und dennoch ist es in Einzelfällen wohl dazu gekommen.

Und ein Letztes gehörte in diese 15 Jahre für mich hinein: der Aufstieg der AfD. Ich bin dankbar dafür, dass sich unsere Kreissynode im Frühjahr dieses Jahres dafür ausgesprochen hat, dass sich unsere Kirchenleitung bei ihren Gesprächen mit der Politik für ein Verbot dieser Partei einsetzen soll. Wir wissen, dass damit die Gesinnung der hinter dieser Partei Stehenden nicht verändert wird, aber zumindest bekäme sie dann nicht noch finanzielle Zuwendungen des Steuerzahlers. Das Bibelwort für Juli ist auch deshalb für mich wichtig, weil es zeigt, dass unser Glaube sehr wohl etwas mit der Politik zu tun hat. Er verteidigt nämlich die Menschenrechte, die diese Partei einschränken möchte. Das haben wir klar auszusprechen, auch wenn es einzelne Gemeindeglieder (und andere Mitbürger) anders sehen.

Ich bin der festen Überzeugung, dass es für die Zukunft unserer Kirche und ihrer Gemeinden wichtig sein wird, ob wir die Themen ansprechen, die die Menschen bewegen; nur dann sind wir relevant. Bedeutsamkeit hängt nicht an der Zahl – zum Beispiel unserer Gemeindeglieder – sondern daran, ob wir ansprechen, was die Leute umtreibt. Was ist das?

Wen könnte man fragen, um eine Antwort auf diese Frage zu bekommen? Nach

meiner Meinung sind in den letzten Jahren die Soziologen die geworden, bei denen man fündig werden kann. Und da findet sich das Stichwort ‚Verlust‘. Die Angst, zu verlieren, was man hat, bestimmt viele – und erklärt auch zu einem guten Teil den Aufstieg der AfD – und lähmt etliche Mitbürger zugleich. Es breitet sich Erschöpfung aus. Dabei geht es vielen bei uns gut. Erst recht, wenn wir uns mit Menschen auf anderen Kontinenten vergleichen. Deutschland ist noch immer ein attraktives Land mit seiner Mischung von individueller Freiheit und staatlich organisierter Vorsorge. Und dennoch rangieren wir weltweit gesehen nur auf Platz 22 des letzten Glücksatlas (Platz 1 belegt Finnland als das Land mit den glücklichsten Menschen; wenn man das denn messen kann). Das liegt sicher auch daran, dass immer weniger Menschen daran glauben, dass es ihren Kindern einmal besser geht als ihnen selbst. Dieses Aufstiegsversprechen wird zunehmend nicht mehr geglaubt. Das ist demokratiegefährdend. War die Zukunft vor ca. 35 Jahren eher wie ein Versprechen – denken Sie an den Song der Scorpions ‚Wind of Change‘ – klingt sie heute in den Ohren Etlicher eher wie eine Drohung. So scheint es zu sein, wenn man den Soziologen zuhört; das ist es, was die Menschen bewegt. Und weil es so zu sein scheint, sollten wir uns darauf beziehen.

Die Befürchtung, der Kuchen reicht nicht für alle, führt dazu, erst einmal zu definieren, wer nicht an den Tisch gehört; zum Beispiel die Ausländer. Aus der Perspektive unseres Glaubens muss gefragt werden, ob die Voraussetzung, dass der Kuchen nicht für alle reicht, stimmt. Wenn es im ersten Kapitel der Bibel von Gott im Blick auf seine Schöpfung heißt: „... und siehe, es war sehr gut.“, dann meint das auch, dass es für alle reicht. Dann wäre das Problem nur eine falsche Verteilung

und kein Mangel. Wer das glaubt, ist großzügiger, weil er selbst Großzügigkeit erlebt hat.

Ich habe in den letzten 15 Jahren sehr viel Großzügigkeit mir gegenüber erlebt. Ob es um den Umbau und die Sanierung des Hauses des Kirchenkreises in der Schottstraße 6 in Lichtenberg gegangen ist, oder um die Planung und Durchführung der Kreiskirchentage 2017 und 2025 – bei all diesen Vorhaben durfte ich mich im Rahmen der Entscheidungen unserer Kreissynode und des Kreiskirchenrates entfalten und hatte Spielräume. Dafür danke ich allen Verantwortlichen, die es über die Jahre hinweg in diesen Gremien gegeben hat. Und es war kein Zufall, dass diese Kirchentage nicht in einer Kirche stattgefunden haben. Ich wollte mit ihnen rausgehen, in die Stadt und wollte Orte zurückholen. Natürlich nicht ihre Vergangenheit tilgen, aber diese Vergangenheit sollte nicht das letzte Wort behalten!

Dieses steht für uns unserem befreienden Gott zu. Aus seiner Zuwendung leben wir. Sein guter Geist ist der Atem, der unsere Welt und seine Schöpfung am Leben hält. Darum ist auch genug da für alle. Darum darf man auch ganz beruhigt seinen Frieden damit machen, dass man die wichtigsten Dinge im Leben ‚nur‘ geschenkt bekommen kann. Es ist mit dem Leben wie mit dem Schnee: Beides haben wir nicht in der Hand. Wenn meine Enkeltochter stolz den Schnee mit ins Zimmer bringt, zerrinnt er. Wir haben unser Leben nicht in der Hand, aber wir kennen den, der uns durch die Zeiten trägt – auf unserem Weg zu seiner Ewigkeit.

Bleiben Sie behütet!

Hans-Georg Furian
(Superintendent)

PROJEKT

Unser Backofenprojekt – weiter geht's



Nachdem wir den Backofenbausatz im Herbst 2025 für den Winter wetterfest eingepackt hatten, fanden wir im Juni 2026 Termine, um an unserem Projekt weiter zu arbeiten.

Zuerst haben wir am Montagabend den Ofen angeheizt, damit er austrocknen konnte und wir, die sich daraus resultierenden Risse erkennen konnten.

Am folgenden Freitag haben wir dann die Risse neu verschmiert. Da der feuerfeste Beton bei der Juniwärme recht schnell trocknete, konnten wir gleich anschließend die Isolierung anbringen.



Für den Wetterschutz unseres Brotbackofens haben wir uns für ein Mauerwerk mit Dach entschieden.

Dazu mussten wir noch Abbruchsteine von einem Antikbaumarkt in Wustermark kaufen. Und so konnten wir am Samstag um 9:00 Uhr mit dem Mauern der Wände um den Ofenbausatz beginnen!

Trotz der Wärme und Dank von handwerklichem Geschick der einzelnen Männer,



kamen wir gut voran!

Da ein starkes Sommergewitter uns zu einer Pause nötigte und wir merkten, dass der Sonnenpavillon solchen Wetterereignissen nicht stand halten würde, haben wir uns entschlossen, das Bauwerk mit einem Dach noch am gleichen Tag zu vollenden! Also schnell noch zum Baumarkt, Holzplatte und Dachpappe gekauft und ein Dach konstruiert!!!



So, unser Brotbackofen - Bausatz „Toscana Premium 02“ ist wettergeschützt!

Zum Schluss, ab 20:30 Uhr, noch ein Feierabendbier, auch alkoholfrei, mit Blick auf unser „Brotbackofenhaus“ und die Friedenskirche im Abendlicht!

Nun müssen wir noch die Steinplatte mit der Backofentür an der vorderen Seite einsetzen und den Schornstein aufbauen. Dann werden wir anheizen und das erste Brot backen, bevor wir den Backofen zu einem Gemeindefest übergeben werden!!!
Dazu laden wir rechtzeitig ein!



Bernd Böttcher für den Männerkreis



Glaubensbekenntnis der zu Pfingsten 2026 frisch Konfirmierten

*Ich glaube, dass Gott der Anfang allen Ursprungs ist,
uns alle gleich liebhat,
um uns ist und uns Kraft in schwierigen Zeiten gibt.*

*Ich glaube, dass Jesus der Sohn Gottes ist, er bringt die Botschaft Gottes.
Er ist für uns geboren, gestorben und wieder auferstanden,
um Gutes in die Welt zu bringen.*

*Ich glaube, dass der Heilige Geist ein verbindendes Element zwischen den
gläubigen Menschen ist. Er begleitet uns in unserem Leben.*

*Ich glaube, dass die Kirche ein Ort und eine Gemeinschaft ist, wo alle im Frie-
den miteinander sein können und den Glauben teilen.*

*Ich glaube, dass ich selbst geschützt bin, Gott mich führt und ich gesegnet
bin.
Gott hilft mir und gibt mir Hoffnung.*

AMEN

EVANGELISCHE
JUGEND

Im Kirchenkreis Berlin Süd-Ost

2026
TEIL 2

SAVE THE DATE



23.08.

Einsegnung der Teamer:innen in Mahlsdorf

18.-20.09.

Jesus Christ Superstar in Baumschulenweg

25.09.

Spielenacht am Fennfuhr, Lichtenberg

28.09.-01.10.

Herbstkonferenz der Jugendarbeit



6.11.

Donnacht

18.11.

Bildungstag "Erinnere dich mal"

13.12.

Taizéandacht in Johannisthal

18. 12.

Bläserbus



15.-17.01.2027

JG- Winterfreizeit in Mötzow



Änderungen vorbehalten! Informiert euch immer aktuell unter



f.boehme@ekbso.de

m.endtner@ekbso.de



01578 / 12 89 347

0176 / 72 33 74 66



EKBSO.DE



EJBSO_LEBENSFROH2.0

VERGEBUNG eine ANTWORT

Liebe GemeindebriefleserInnen,
in unserer letzten Ausgabe hat ein Artikel sehr deutlich gemacht, wie unser Leben eingeschränkt wird, wenn wir nicht vergeben. Heute will ich Ihnen Tipps mitgeben, wie wir vergeben können.

Im 1. Johannesbrief heißt es:

Wenn wir aber unsre Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Ungerechtigkeit.

Daraus empfehle ich Ihnen: reden reden reden.

1. reden = beten
2. reden = beichten
3. reden = vergeben

Heute geht es mir nicht um die Sünden, die wie auch immer von uns ausgehen oder aus unserem Herzen kommen. Heute geht es mir um die Sünde der Anderen an uns. Wie oft schon sind wir durch die Sünde anderer verletzt worden und es sind Narben geblieben, manchmal sogar offene Wunden. Schmerzen und Misstrauen auf jeden Fall. Das alles ist in uns, all die Verletzungen durch Sünde anderer an uns.

Wenn wir aber unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Ungerechtigkeit.

1. reden = beten

Oft ist es schwer, über eigene Verletzungen mit anderen zu reden oder überhaupt darüber zu reden. Es ist eine sehr persönliche intime Rede, in der wir unsere Verletzungen zeigen. Darum sind wir auch sehr verletzlich und hüten uns zurecht davor, den Falschen davon zu berichten. Gott ist der Richtige. Nehmen Sie sich jeden Abend einige Minuten Zeit. Werden Sie still und sagen Sie: „Gott in Dir bin ich geborgen, wie in einem warmen Mantel, wie in einem sicheren zu Hause.“

Dann nehmen sich ein paar Minuten Zeit und hören, fühlen in sich hinein. Betrachten

Sie ihr Herz und sehen sich an: Wer und was hat mich heute verletzt? Welche alte Verletzung tut immer noch weh?

Dann sprechen Sie Ihre Verletzungen im Gebet aus und schildern Sie Gott ganz genau, was passiert ist und was Sie dabei gefühlt haben. Bitten Sie ihn um Hilfe und Geborgenheit.

Wenn Ihnen die Worte fehlen, dann gibt es noch das liturgische Gebet in der Kirche, in dessen Worte wir unsere Sünde legen können. Vielleicht fällt es danach auch leichter, davon mit Gott zu reden.

Wenn die Verletzungen schon davon heilen, dann ist es gut. Falls sie immer noch schmerzen oder ein ungutes Gefühl bleibt, dann

2. reden = beichten

Überlegen Sie sich genau: welchem Menschen kann ich davon erzählen ohne Angst? Es kann Jemand sein aus der Familie, eine Freundin, eine Vertrauensperson. Es kann auch jemand sein, deren Beruf es ist, Pfarrpersonen, Psychologen, Mediatoren. Bitten Sie um einen Termin. Sorgen Sie für gute Atmosphäre. Sprechen Sie mit der Person Ihres Vertrauens über alle Einzelheiten. Wenn die Verletzungen schon davon heilen, dann ist es gut. Falls sie immer noch schmerzen oder ein ungutes Gefühl bleibt, dann

3. reden = vergeben

Überlegen Sie mit der Person Ihres Vertrauens, wie Sie den Menschen, der sie so verletzt hat, mit ihrer Verletzung konfrontieren können. Mit ihr oder ihm sprechen und ausreden können. Zeigen Sie ihre Gefühle. Dazu muss eine sichere Umgebung geschaffen sein. Im besten Fall bittet die Sünderin, der Sünder um Ihre Vergebung, weil Sie ihre Not und Ihre Gefühle ehrlich verstanden hat. Wenn Sie vergeben können, ist fast alles gut. Für Sie reicht es. Sollte es möglich sein und gewünscht, kann der Sünder versuchen die Beziehung

wieder in Ordnung zu bringen. Dabei werden Sie helfen müssen. Falls nicht, trennen sich Ihre Wege ohne Zorn.

In beiden Fällen werden Sie wieder gemeinsam beim Abendmahl stehen können und sich ehrlich Frieden wünschen.
Es grüßt Sie herzlich Ihr Pfarrer Thomas Jabs

„Blende 7“ - Ausstellung in der Christuskirche

Seit nunmehr zwölf Jahren ist die "Blende 7", eine kleine Fotogruppe, deren Namen die Anzahl der Mitglieder verrät, in Ober- und Niederschöneweide unterwegs. Wir sind alle seit vielen Jahren im Kiez verwurzelt, beobachten die Veränderungen in unserem Umfeld und gestalten sie auch mit.

Manchmal fotografieren wir dokumentarisch auf Kiezfesten, bei Stolpersteinlegungen oder Ereignissen wie dem Brückenabriss an der Kreuzung Edisonstraße / Rummelsburger Straße.

Immer wieder entdecken wir perspektivische Änderungen durch Neues, das auf beiden Seiten der Spree entstanden ist.

Und manchmal wird spontan mit dem Handy fotografiert, weil das bekannte Fotomotiv besonders schön beleuchtet ist oder durch

das Wetter verfremdet wirkt

oder ein kleiner Moment das Leben im Kiez auf besondere Weise widerspiegelt.

Aus der Fülle dieser Fotos entstehen der jährliche Kalender (erhältlich ab Herbst im Buchladen Werk116) und Ausstellungen, um unsere Eindrücke mit den Leuten aus dem Kiez zu teilen.

Vom 31.08.2026 bis 13.11.2026 stellen wir wieder in der Christuskirche aus.

Zur Vernissage am **05.09.2026** ab **15:00 Uhr** tauschen wir uns gern mit den Besuchern aus.

Maren Dalle Mura



Herbst am Kaisersteg Foto: Umberto Dalle Mura

Veranstaltungen Juli- September 2026



KiKi_an_der_Spree

Familienkirche

1 **KiKi-Fahrt nach Hirschluch vom 11.-16.7.**

2 **Singschulfahrt nach Wünsdorf vom 15.-21.8.**

3 **Schulanfangsgottesdienst mit Sommerfest am 30.8. ab 11 Uhr in Niederschöneweide**



4 **Aufführung von unserem Singschulmusical: "Israel in Ägypten" am 5.9. 15 Uhr in Treptow**



5 **FamilienGoDi mit der ev. Kita zum Erntedank: ein Kuschtier-gottesdienst am 27.9. 11 Uhr in Oberschöneweide**



6 **FamilienGoDi: wir feiern nochmal Erntedank am 4.10. um 10 Uhr in Baumschulenweg**



**Unsre LIEBE.
Unsre Mannschaft.
Unser Stolz.
Unser Verein.**



**Gottesdienst für den
1.FC Union Berlin
am Samstag, den 29.08.2026
um 11:00 Uhr
in der Christuskirche
Oberschöneweide**

... mit diesem Gesang zeigen die Fans im Stadion, wie sehr sie hinter ihrer Mannschaft stehen, ob es nun 3:1 oder 1:3 steht. Unioner lieben ihre Mannschaften. Während bei den Herren das Stadion stets ausverkauft ist, halten die Damen mit durchschnittlich über 8200 Zuschauern den Rekord in der Frauenbundesliga. Diese Liebe zeigt sich auch im Fan-Codex (Boonesche Regeln – nach dem Union-Grafiker Daniel „Boone“ Blauschmidt):

- Mache nie einen Spieler zum Sündenbock!
- Pfeife nie die eigene Mannschaft aus!
- Verlasse nie vor dem Schlusspfiff das Stadion!
- Heiserkeit ist der Muskelkater der Unioner!

Diese Liebe wollen wir im 3. ökumenischen Gottesdienst für die Mannschaften des 1. FC Union feiern und unseren beiden Erstligamannschaften Rückenwind für die kommende Saison geben.

Unterstützt werden wir dabei durch den Oldie-Chor der Unioner, der bekannte und neue Unionlieder präsentieren wird, durch Herrn Jacobi an der Orgel und Herrn Dietze an der Trompete.

Die Kollekte im Gottesdienst werden wir wieder der Union-Stiftung zugutekommen lassen, die unter anderem mit ihrer Schultaschenaktion Schulkinder und Schüler unterstützt, die diese Hilfe benötigen.

Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Mutwillen, sie bläht sich nicht auf, sie verhält sich nicht ungehörig, sie sucht nicht das Ihre, sie lässt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu, sie freut sich nicht über die Ungerechtigkeit, sie freut sich aber an der Wahrheit; sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles.

Aus Hohelied der Liebe 1. Kor. 13

Eisern! Union!

Rainer Noak

Sommertagesdienst am 19.07.26 um 11:00 Uhr mit anschließendem Gemeindefest

11:00 Uhr Gottesdienst mit den Sternenfischern

12:00 Uhr Eröffnung der Ausstellung

12:15 Uhr Imbiss im Garten des Gemeindehauses

im Anschluss zwischen 13:30 Uhr und 14:00 Uhr

JAMS' Tanzhaus in der Kirche

Wir möchten mit euch das Ehrenamt begehen, lasst uns fröhlich sein und gemeinsam tanzen.

Gassen, Kreistänze, Walzer, Polka, Mazurka, Schottisch, Rheinländer - frisch, überraschend und voller Energie. Befreit vom Staub, Bewegung und Gemeinschaft - fast wie Fitnessstudio, nur viel schöner.

Alter spielt keine Rolle. Locker gesellig, ohne Vorkenntnisse. Einfach dazukommen, tanzen, aufleben.

Finanziert von: Ev. Arbeitsgemeinschaft Erwachsenenbildung
Berlin-Brandenburg e.V.

Ausstellungseröffnung



Vielfalt sichtbar machen

↙

FRAUEN UND QUEERE PERSONEN IM EHRENAMT

19. JULI 2026
DIREKT IM ANSCHLUSS AN DEN
SOMMERGOTTESDIENST MIT:
STERNENFISCHER, DEM FREIWILLIGEN-
ZENTRUM TREPTOW-KÖPENICK
UM 11 UHR
Christuskirche, Firlstraße 16

Tanz zur Livemusik von JAMS mit modernen und unkonventionellen Einflüssen - der perfekte Soundtrack für ein unvergessliches Tanzerlebnis.



Oase (Gemeindekaffee): jeweils 15:00 Uhr

07.07.2026
 21.07.2026 Vortrag Dr. Bettina Noak "Erich Kästner (1899-1974)"
 04.08.2026
 18.07.2026
 22.09.2026



KiKi-Treff (im Gemeinderaum, hinterer Eingang)

montags 15:30 Uhr für Kinder der 1.-3. Klasse
 montags 16:30 Uhr für Kinder der 4.-6. Klasse

Kontakt: Sabrina Lehmann, Tel.: 0176 - 73 55 04 12
 Mail: lehmann@ev-kirche-oberschoeneweide.de

Pfadfinder (im Pfadfinderkeller unter dem Gemeindehaus)

dienstags 17:00 Uhr 7-11 Jahre
 mittwochs 18:00 Uhr 13-14 Jahre
 donnerstags 17:00 Uhr 11-12 Jahre

Kontakt: pfadisimfez@bdp-bbb.de

Männerkreis (im Gemeinderaum, hinterer Eingang)

Jeden 1. und 3. Montag im Monat, 19:30 Uhr im Gemeinderaum

Kontakt: Bernd Böttcher, Tel.: 030 - 53 78 16 10

Gemeindekaffee: jeweils 15:00 Uhr

14.07.2026 Vortrag Dr. Bettina Noak "Erich Kästner (1899-1974)"
 11.08.2026
 29.09.2026

Regionale Angebote für Jugendliche

Konfirmandenjahrgang 2027: mittwochs 17:00 - 18:30 Uhr

Junge Gemeinde: mittwochs ab 19:00 Uhr

JG²: dienstags ab 19:00 Uhr (14-tägig)

Kontakt: mandy.endter@gemeinsam.ekbo.de; Tel.: 0176 - 72 33 74 66



unsere
Sommertagesdienste
in der Region

"Er zählt die Zahl der Sterne und nennt sie alle mit Namen." Psalm 147,4

12. Juli in
Baumschulenweg
mit Planetarium in der Kirche

19. Juli in
Oberschöneweide

26. Juli
In Johannisthal
mit Vortrag des Vorsitzenden
der Wilhelm-Ferdinand-Sternwarte
Berlin

2. August
in Niederschöneweide

9. August
in Treptow
mit Ausflug zur
Archenhold-Sternwarte

SOMMER Gottesdienst-Reihe
Sonntag, 11 Uhr feiern wir einen vielfältigen
regionalen Gottesdienst
mit Expert*innen und anschließenden
Gesprächen



	Niederschöneweide	Oberschöneweide
16. August 2026 11. So. n. Trinitatis	09:30 Uhr mit Abendmahl Pf. Jabs	11:00 Uhr mit Abendmahl Pf. Jabs anschl. Kirchenkaffee
23. August 2026 12. So. n. Trinitatis	09:30 Uhr Pf. Jabs	11:00 Uhr Pf. Jabs
29. August 2026 1. Spieltag	11:00 Uhr Uniongottesdienst Team Christuskirche	
30. August 2026 13. So. n. Trinitatis	09:30 Uhr Regionaler Schulanfangsgottesdienst mit den Kindern der KiTa Sonnenstrahl Pf. Jabs/Jessi Lüddecke anschl. Gemeindefest Friedenskirche, Niederschöneweide 14:00 Uhr Verabschiedung von Martin Fehlandt Kirche Johannisthal, s. S. 17	
06. September 2026 14. So. n. Trinitatis	09:30 Uhr Fr. Dr. Noak	11:00 Uhr Fr. Dr. Noak
13. September 2026 15. So. n. Trinitatis	09:30 Uhr H. Hoffmann	11:00 Uhr H. Hoffmann
20. September 2026 16. So. n. Trinitatis	11:00 Uhr Gemeinsamer Gottesdienst H. Böttcher anschl. Kirchenkaffee Christuskirche Oberschöneweide	
27. September 2026 17. So. n. Trinitatis	11:00 Uhr Familiengottesdienst zum Erntedank mit den Kindern der KiTa Gem.-Päd. Lehmann Christuskirche, Oberschöneweide	



Halbrunde, runde sowie sehr hohe Geburtstage im Juli, August und September

...zum:

70. Geb.: Thomas Gladis, Uwe Jürgens, Gela Aey, Fredemarie Fechner (NSW)
Petra Bogdanski,

75. Geb.: Karl Stein (NSW), Werner Kiss, Bernd Sosa, Dieter Berger (OSW)

85. Geb.: Anja Hilbert (NSW), Elena Sifrid, Gertraud Dunker, Viktor Schmal
(OSW)

86. Geb.: Volker Tunn (NSW), Ingrid Banser, Waltraut Sawade, Irene Brüscke,
Gerda Peters (OSW)

87. Geb.: Erika Gust, Gerhard Eichhorn, Klaus Mittelstädt, Reinhard Klawitter,
Gisela Bratke, Ilia Rolke, Annerose Heinrich, Manfred Koal (NSW),
Marianne Krömer, Renate Frick, Christa Schmidt (OSW)

88. Geb.: Margot Schwarz, Ottomar Schulz (NSW), Renate Schadow, Werner
Brüscke (OSW)

89. Geb.: Gudrun Hocke, Annelies Nicko, Klaus Schwarz, Ingrid Meier (NSW),
Guido Eicke (OSW)

90. Geb.: Christa Motschke, Gerhard Rott, Rosmarie Pfahl (NSW), Helga
Grünenthal, Dr. Christian Straube, Roswitha Würkert (OSW)

91. Geb.: Helga Herrn (NSW),

92. Geb.: Helga Wehde (NSW), Renate Barthel, Gisela Marx, Edith Köhler, Edith
Baumgart, Liselotte Straube (OSW)

93. Geb.: Oswald Lange, Anneliese Mertens (NSW)

94. Geb.: Ingeborg Kurzmann (NSW)

95. Geb.: Günter Kutz, Doris Gladis, Gerda Nitschke (NSW), Else Haupt,

103. Geb.: Margarete Wickboldt (NSW)

Wir gratulieren allen Geburtstagskindern der Monate Juli, August und September
und wünschen alles Gute und Gottes Segen für das neue Lebensjahr.



Getauft wurden:

Miriam Rutkowski, Mathilda Spring



Verstorben und mit kirchlichem Geleit bestattet:

Erna Wolff, Horst Krieger, Ingrid Eglins

Einladung zum Gottesdienst am 30.08.2026, 14:00 Uhr nach Johannisthal mit Verabschiedung von Martin Fehlandt

Die erste Erinnerung an Kantor Fehlandt, die einer der Unterzeichnenden mitbringt, geht zu einem gemeinsam gestalteten Gottesdienst in Johannisthal vor rund 20 Jahren. Ich weiß den Namen des Liedes nicht mehr. Aber als die Gemeinde mit dem Text von den Vögeln sang, die fröhlich umherfliegen, zwitscherte und trillerte die Orgel.

Inzwischen hat sich zwischen dem Kantorat in den Kirchengemeinden Johannisthal und Oberschöneweide und der Kirchengemeinde Treptow eine in den regionalen Dienstberatungen regelmäßige und in gemeinsamen Konzerten und Gottesdiensten situative Zusammenarbeit entwickelt. Genannt seien hier nur der regionale Gottesdienst am Sonntag Kantate, der durch die Gemeinden wandert, oder die musikalische Gestaltung des Konfirmationsgottesdienstes durch Kantorin und Kantor im Pfarrsprengel.

Die Erinnerung der anderen Unterzeichnenden reicht inzwischen ebenfalls schon zwölf Jahre zurück. Die zwitschernden Vögel waren auch damals präsent – und das ganz ohne Orgel. Dafür erklangen sie auf einem anderen Instrument, das Martin Fehlandt mit einer solchen Meisterschaft spielte, dass sein Einsatz stets zu einem musikalischen Höhepunkt wurde. Es war die Blockflöte, der er eine beeindruckende Brillanz, Leichtigkeit und Lebendigkeit entlockte. Mit Virtuosität, Charme und feinem Humor machte er jedes Flötensolo zu einem besonderen Erlebnis.

Martins Vielseitigkeit hat es ermöglicht, in den unterschiedlichsten Besetzungen gemeinsam Musik zu machen: vierhändig am Klavier oder an der Orgel, Gesang und Orgel, an zwei Klavieren, mit Blockflöte und Orgel oder im Kammerorchester. Die musikalischen Begegnungen waren stets farbenreich, lebendig und von großer Ausstrahlung; der Funke sprang immer auf das Publikum über.

Durch viele gemeinsame Chor-Projekte mit Martin Fehlandt ist die Region enger zusammengewachsen. Menschen, die sich sonst vielleicht nie begegnet wären, haben sich kennengelernt, sind miteinander ins Gespräch gekommen, und nicht selten sind daraus Freundschaften entstanden. So hat Martin nicht nur Musik erklingen lassen, sondern auch Menschen miteinander verbunden.

Gemeinsam wollen wir – natürlich und ausdrücklich auch im Namen der Kirchengemeinde Treptow – herzlich danken für die Jahre des Dienstes, für alles Gemeinsame und Gelungene! Dir, lieber Martin, Ihnen, werter Kantor Fehlandt, einen gelingenden Übergang in den (unruhigen?) Ruhestand und weiterhin viel Freude an der Musik, mit den Menschen und zur Ehre Gottes.

Barbora Yhee und Andreas Döhle

250. Jahrestag der USA – zur Geschichte der indianischen Nationen (Teil 2)

Kulturwandel durch das Pferd

Im letzten Gemeindebrief stand die Geschichte der im Osten der späteren USA ansässigen indianischen Nationen und ihrer Begegnung mit den Europäern im Vordergrund. Dieser 2. Teil des Artikels zur Geschichte der Indianer beschäftigt sich vorwiegend mit der Historie der Stämme, die uns als sogenannte Prärieindianer bekannt sind. Sie lebten ab etwa 1000 nach Christus auf dem Gebiet der großen Grassteppen (Prärien und Plains) im zentralen und westlichen Teil der späteren USA. Je nach ihrer kulturellen Ausrichtung handelte es sich dabei um sesshafte, ackerbauende Gruppen bzw. halbnomadisch oder nomadisch lebende Jäger und Sammler. Vor der Ankunft der Europäer fand die Jagd in diesen Gebieten, auch auf die mächtigen amerikanischen Bisons, zu Fuß als Kessel- oder Treibjagd statt. Die einzelnen Gruppen lebten beispielsweise in halbunterirdischen Erdhäusern, wie die Mandan (Numahkahke, „die Menschen“) oder in Stängenzelten mit Planen aus Tierhäuten, den Tipis, die auf Wander- und Jagdzügen leicht zu transportieren waren.

Mit der Ankunft der Europäer in Nordamerika änderte sich die Lebensweise vieler dieser indianischen Gruppen entscheidend, denn die Europäer brachten ein bisher dort unbekanntes Wesen mit – das Pferd. Man geht davon aus, dass die erste größere Pferdegruppe von den Spaniern bei ihrer Flucht während des Aufstandes der Pueblo-Indianer 1680 zurückgelassen wurde. Indianische Gruppen, die bereits unter der Herrschaft der Spanier gearbeitet hatten, vermittelten ihre Kenntnisse im Umgang mit den Tieren weiter. Aufgrund etablierter Handelsnetzwerke zwischen den Stämmen verbreiteten sich die Pferde in ganz Nordamerika in großer Geschwindigkeit. Inner-

halb eines halben Jahrhunderts gelangten sie zu den Völkern in den Präriegebieten, die ihre Kulturen jetzt auf die berittene Jagd umstellten. Durch die neue Mobilität wurden im 18. Jahrhundert auch die westlich gelegenen Kurzgrasprärien (Plains) besiedelt. Es entwickelten sich die Reiterkulturen verschiedener bekannter indianischer Nationen wie zum Beispiel der Dakota („Freunde, Verbündete“), der Absarokee („Kinder des langschnäbeligen Vogels“), der Kiowa (Ka'igwu, „Erstes Volk“) oder der Mescalero-Apachen (Shis-Inday, „Volk des Bergwaldes“).

Innerhalb der einzelnen Gruppen bewirkte die Einführung von Pferden kulturelle Veränderungen. Die indianischen Gesellschaften wurden mobiler. Es war möglich, mehr Jagdbeute zu erwerben und aufgrund der besseren Transportmöglichkeiten eine größere Vorratshaltung zu betreiben. Die Kriegszüge konnten ausgeweitet werden, aber Pferde ließen sich auch gegen indische wie europäische Handelswaren eintauschen. Insgesamt wurden die Kulturen durch die stärkere Ausrichtung auf Krieg und Jagd nach der Einführung des Pferdes männlicher dominiert. Es entstand eine besitzende Jäger- und Kriegerkaste und damit eine stärkere hierarchische Strukturierung der Stämme. Durch die Handelsbeziehungen zu europäischen Händlern veränderte sich auch die für das Leben der Präriestämme grundlegende Bisonjagd. Die „Indianerbüffel“ wurden jetzt nicht nur zur Selbstversorgung erlegt, sondern auch, um ihre Häute und Felle zu verkaufen und damit begehrte europäische Waren, unter anderem Waffen, einzutauschen. Bei einigen Nationen, wie zum Beispiel den Comanchen (Numunuu, „jene, die sich immer bewegen“), bildeten sich im

Zuge dessen polygame Familienstrukturen heraus. Reichere und angesehenere Krieger heirateten mehrere Frauen, die wiederum ihr Ansehen steigern und auch die Produktion von Bisonhäuten erhöhen konnten, da die Bearbeitung der Häute die Aufgabe der Frauen war.

Die Comanchen

Als indianische Nation wurden die Comanchen in besonderer Weise mit der Haltung und Zucht von Pferden vertraut und gelangten dadurch im 18. und frühen 19. Jahrhundert zu großem Ruhm und Reichtum. Ihre Geschichte soll hier stellvertretend für die Nationen der Prärie- und Plains-Indianer betrachtet werden.

Die Comanchen lebten ursprünglich mit den verwandten Shoshonen (Newe, „die Menschen, das Volk“) am Oberlauf des Platte-Flusses im östlichen Wyoming. Ihre Kultur war die des Jagens und Sammelns, sie wohnten in Tipis und unterteilten sich in verschiedene kleine Stammesgruppen, die untereinander nur einen losen sozialen Zusammenhang pflegten. Seit dem Anfang des 17. Jahrhunderts drangen sie immer weiter in das Gebiet der mittleren und südlichen Prärien vor. Mit der Ankunft des Pferdes änderte sich für die bis dahin kleine Nation alles. Die Kultur des Pferdes wurde zum Zentrum ihrer Lebensweise, zur Grundlage ihres Reichtums in Jagd und Krieg. Es gelang den Comanchen, ein sogenanntes Prärieimperium aufzubauen, von den Spaniern als Comanchería bezeichnet. In der Sprache der Comanchen wurde es Numunuu Sookobitu („Heimat der Comanchen“) genannt. Das Territorium erstreckte sich grob gesagt auf die Präriegelände in den heutigen Bundesstaaten Texas, New Mexico, Colorado, Kansas und Oklahoma. Vom 18. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts beherrschten die Krieger der Comanchen dieses Gebiet, in dem auch

andere indianische Nationen lebten. Mit den Kiowa waren die Comanchen verbündet, mit den Apachen hingegen, die diese Gegenden vorher dominiert hatten, lebten sie in beständiger Feindschaft.

Auf dem Höhepunkt ihrer Macht umfasste die Nation der Comanchen etwa 30.000 bis 40.000 Menschen. Sie setzten sich erfolgreich gegen die Expansion der Spanier in ihre Jagdgebiete zur Wehr, denen sie militärisch überlegen waren und denen es nicht gelang, im 18. und frühen 19. Jahrhundert die von den Comanchen beanspruchten Territorien dauerhaft zu erobern. In der Zeit der spanischen Kolonialherren war die Begegnung mit den Europäern jedoch nicht nur durch Krieg, sondern auch durch Handel und den Austausch von Kulturgütern bestimmt. Der Kontakt mit den „Weißen“ wurde zu einem Teil der Politik der verschiedenen Untergruppen der Comanchen, wobei Pferde, Büffelhäute und Gefangene die wichtigsten Handelsgüter der Comanchen darstellten. Die Gefangenen beispielsweise wurden, oft durch Vermittlung spanischsprachiger Zwischenhändler, den Spaniern gegen ein Lösegeld überlassen. Wenn sie europäischer Abstammung waren, wurden sie oft zu ihren Familien zurückgebracht. Indianische Gefangene wurden häufig als Sklaven verkauft.

Die militärische und politische Lage änderte sich für die Comanchen erst mit dem Zerfall des spanischen Kolonialimperiums in Nordamerika. 1821 erlangte Mexiko seine Unabhängigkeit von Spanien. Es kam zur verstärkten Anwerbung von amerikanischen Siedlern im damals noch zur jungen Republik Mexiko gehörenden späteren Bundesstaat Texas. Besonders nach der Unabhängigkeit der Republik Texas von Mexiko (1836) strömten amerikanische Siedler und Neuankömmlinge aus Europa in das Gebiet der Comanchen. Die Heraus-

bildung der sogenannten „Frontier“, der Grenze zwischen dem Siedlungsbereich der Euroamerikaner und der indianischen Nationen, hatte begonnen. Es entstand ein gnadenloser Kampf um die Landrechte. Ein Blick auf die Bevölkerungsentwicklung zeigt den radikalen Anstieg euroamerikanischer Einwohner in Texas: 1836 lebten etwa 15.000 Euroamerikaner in Texas, im Jahre 1860 bereits über 600.000 (nach Gwynne).

Wie schon in den östlichen Teilen der USA beanspruchten die Euroamerikaner den Großteil des vorhandenen Landes für sich. Sie wollten es ausbeuten, für die Landwirtschaft und für die Gewinnung von Bodenschätzen. Die Rechte der indianischen Nationen an ihrem Land erkannte man nicht an. Man ging davon aus, dass sich die Indianer entweder der Lebensweise der „Weißen“ anpassen oder für immer verschwinden müssten.

Gegen diese Anmaßungen kämpften die Comanchen seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts einen tapferen, aber vergeblichen Kampf. Obwohl sie durch die genaue Kenntnis des Landes, ihre unübertroffenen Reitkünste und ihr Geschick im Kriegswesen den weißen Soldaten und paramilitärischen Truppen wie den „Texas Rangern“ überlegen waren, gewannen schließlich die „Weißen“ die Oberhand. Dies ging seit der Mitte des 19. Jahrhunderts einher mit der Erschließung des Westens für die kapitalistische Ausbeutung in den USA. Hier seien dazu nur zwei Stichworte genannt: Der nordamerikanische Bison war die Grundlage der indianischen Existenz. Zu Millionen grasten die mächtigen Wildrinder auf den Prärien. Zwischen 1868 und 1881 wurden von den meist „weißen“ Büffeljägern etwa 31 Millionen Bisons getötet. Eine neue Waffentechnologie und kapitalistische Marktnachfrage nach Büffelhäuten sowie der Wille, den indianischen Nationen die

Lebensgrundlage zu entziehen, trug zur fast vollständigen Ausrottung des Bisons bei. 1869 wurde die Transkontinentale Eisenbahn in Betrieb genommen. Sie zerschnitt die traditionellen Jagdgebiete, brachte mehr Menschen und Vieh in die Indianergebiete und wurde ebenfalls zur systematischen Bisonjagd genutzt. Gegen diese überwältigende Macht von Menschen und neuen Technologien blieb der Widerstand der indianischen Nationen chancenlos.

Zwischen den Welten – Cynthia Ann Parker

Haben wir im bisherigen Artikel vor allem historische Fakten und Strukturen betrachtet, so soll es im Folgenden um die Schicksale zweier einzelner Menschen gehen, deren Leben die geschilderten Ereignisse in besonderer Weise widerspiegeln.

Am 19. Mai 1836 überfielen einige Comanchen, gemeinsam mit Verbündeten anderer Stämme, die befestigte Siedlung der Familie Parker in der Nähe der Stadt Groesbeck, Texas. Die Parkers waren eine prominente, verzweigte euroamerikanische Siedlerfamilie. Sie waren militante Baptisten (in dieser Gegend kein Widerspruch in sich) und Gründer der ersten protestantischen Kirche auf texanischem Boden. Ihre Mitglieder hatten staatliche Funktionen in Texas inne und waren mit bekannten texanischen Politikern wie Sam Houston (1793-1863) befreundet. Vor allem aber lebten sie das arbeitsreiche Leben von Farmern auf Indianerland, die wussten, dass sie ihre Äcker nicht in Frieden würden bestellen können. Bei dem Überfall auf ihre Siedlung wurden fünf Männer der Parker-Familie getötet, zwei Frauen und drei Kinder verschleppt. Alle Entführten kehrten später, unter sehr verschiedenen Umständen, zu ihren Familien zurück. Solche Überfälle auf Siedler entlang der „Frontier“, der Grenze

zwischen dem Siedlungsraum der Euro-amerikaner und der Indianer, waren Teil der indianischen Verteidigungsstrategie gegen den von den „Weißen“ betriebenen Landraub.

Eine der Entführten war die um 1827 geborene Cynthia Ann Parker. Sie wurde von einer Familie der Comanchen adoptiert und erzogen. Die Adoption entführter Kinder und ihre Eingliederung in die indianische Lebensgemeinschaft war bei vielen indianischen Nationen üblich. Sowohl Stämme der Ostküste als auch der Prärieindianer praktizierten sie, um die hohen Sterblichkeitsraten durch Krankheit und Krieg auszugleichen.

Cynthia Ann erhielt einen neuen Namen, Naudah, „die Gefundene“. Sie erlernte die Sprache der Comanchen und etwas Spanisch, vergaß jedoch nach und nach ihre englische Muttersprache. Wie alle Mädchen in den Siedlungen der Comanchen wurde sie mit den spirituellen Traditionen ihrer Stammesgruppe vertraut gemacht. Vor allem aber unterwies man sie in den vielfältigen Aufgaben der indianischen Frauen: Auf- und Abbau der Zelte, das Verarbeiten der erlegten Büffel, insbesondere das schwierige Gerbverfahren der Büffelhaut, die Perlenstickerei, das Nähen, Kochen und Haltbarmachen von Vorräten, die Sorge für das Wohl der Kinder, Männer und Alten, die Selbstverteidigung im Kampf gegen feindliche Indianergruppen und „Weiße“. Sie wurde zur Indianerin. Gleichzeitig erlangte sie, unter anderem durch das sich damals bereits entwickelnde Pressewesen, große Berühmtheit in der Welt ihrer ehemaligen Familie: Das von den Indianern entführte weiße Mädchen regte die Fantasie amerikanischer Leser von der West- bis zur Ostküste der USA an.

Cynthia Ann – Naudah lebte also das entbehrungsreiche Leben einer Comanchin.

Sie heiratet den berühmten Kriegshäuptling Peta Nocona (1819/20–1860[?]; „der allein reist und zurückkehrt“), dessen zweite Frau sie wurde. Sie hatten drei gemeinsame Kinder: den späteren Kriegshäuptling der Comanchen Quanah („Duft“) Parker (um 1848-1911), seinen Bruder Peanuts und die kleine Schwester Totsiyaa („Prärieblume“). Im Dezember 1860 überfielen einige amerikanische Soldaten und Texas Ranger ein Comanchen-Lager am Pease River. In dem Lager befanden sich nur wenige Krieger, aber viele Frauen, Kinder und Alte. Es war ein zentrales Vorratsdepot für den Winter. Die Amerikaner töteten viele Indianer, unter anderem wahrscheinlich den Kriegshäuptling Peta Nocona, obwohl dessen Tod in der sogenannten „Schlacht am Pease River“ unter Historikern umstritten ist. Seine beiden Söhne Quanah und Peanuts konnten fliehen, seine Frau Cynthia Ann – Naudah und seine Tochter Prärieblume wurden von den Rangern gefangen genommen. Cynthia Ann – Naudah wurde als „die lange gesuchte weiße Frau“ erkannt und mit ihrer Tochter zu ihrer ursprünglichen Familie zurückgebracht.

Ihre Familie und das „weiße, christliche Amerika“ waren davon überzeugt, mit ihrer „Rettung“ ein gutes Werk für Cynthia Ann getan zu haben. Sie selbst lehnte jedoch die Wiedereingliederung in die Welt ihrer ursprünglichen Herkunft vehement ab. Lange Zeit weigerte sie sich, ihre englische Muttersprache neu zu erlernen, europäische Kleidung zu tragen oder mit ihren Angehörigen, der Parker Familie, die sie reihum bei sich aufnahmen, zu kooperieren. Sie unternahm zahlreiche vergebliche Fluchtversuche und hielt – zum Entsetzen ihrer strenggläubigen baptistischen Familie – an ihren indianischen spirituellen Riten fest. Damit wehrte sie sich gegen die Auffassung der „weißen“ Amerikaner, dass die euroamerikanische Lebensweise der indi-

anischen grundsätzlich überlegen und die einzig erstrebenswerte sei. Als ihre geliebte Tochter „Prärieblume“ an Lungenentzündung starb, verlor sie allen Lebensmut und verweigerte schließlich die Nahrungsaufnahme. Im Jahre 1870 fand ihr tragisches Leben ein Ende.

Quanah Parker – „der letzte Häuptling der Comanchen“

Durch die Entführung seiner Mutter Cynthia Ann – Naudah und den Tod seines Vaters Peta Nocona wuchs Quanah Parker, zusammen mit seinem Bruder, nach 1860 bei den Comanchen als Waisenkind auf. Diese Phase seines Lebens beschrieb er später als hart, da ihm die liebevolle Versorgung durch seine eigene indianische Familie fehlte. Seine außerordentlichen körperlichen und geistigen Fähigkeiten ließen ihn jedoch bald zu einem geachteten Krieger und später zum Anführer einer Comanchen-Gruppe heranreifen, den seine euroamerikanischen Gegner fürchteten. Er wurde ein Kriegshäuptling der Quahadi („die Antilopen“), der einzigen Indianergruppe in Nordamerika, die nie einen Vertrag mit der amerikanischen Regierung geschlossen hatte. Von etwa 1868-1875 bekämpfte er mit seinen Kriegern das Vordringen der euroamerikanischen Siedler, des Militärs und der Büffeljäger. Doch der militärische Kampf blieb, wie der Widerstand so vieler anderer indianischer Nationen, letztlich vergebens. Am 2. Juni 1875 ergab sich die von Quanah Parker geführte, letzte Gruppe der Comanchen in Fort Sill, Oklahoma der US-Armee. Nach ihrer Gefangennahme wurden die Mitglieder der Gruppe in das Reservat in der Nähe von Fort Sill gebracht, wo viele Angehörige der Comanchen-Nation noch heute leben. Ihr tapferer militärischer Kampf um Land und Freiheit war zu Ende.

Quanah Parker, damals etwa 27 Jahre alt, gehörte jedoch zu den Indianerführern, die

nach der bitteren Niederlage nicht resignierten. Er verstand, dass es für seine Nation nur einen Weg in die Zukunft gab: Die Eingliederung in die von den Euroamerikanern beherrschte Gesellschaft, ohne die eigenen Traditionen zu verleugnen. Diesem Ziel widmete Quanah Parker sein gesamtes weiteres Leben. Er verhandelte mit den militärisch wie politisch Verantwortlichen, um den Landraub an den Angehörigen seiner Nation, der auch nach der Reservatsgründung weiterging, zu verhindern. Er arbeitete mit großen Viehbaronen zusammen, um durch die Verpachtung von Stammesland Einkommen für sein Volk zu generieren. Selbst wurde er ein erfolgreicher Viehzüchter in relativ großem Wohlstand. Entsprechend der Tradition seiner Nation heiratete er insgesamt sieben Frauen und hatte über zwanzig Kinder. Außerdem adoptierte er noch mehrere Waisen, darunter auch „weiße“ Kinder, um sie aus der allgegenwärtigen Armut zu retten. Einer seiner Ziehsöhne war der deutschstämmige Hermann Lehmann (1859-1932), der im Alter von elf Jahren von den Apachen entführt worden war und später zu den Comanchen und Quanah kam. Hermann Lehmann verweigerte zunächst, wie Quanahs Mutter, die Rückkehr in die „weiße Zivilisation“. Quanah überzeugte ihn aber, dass ein Überleben nur durch Anpassung möglich sei.

In seinem nach euroamerikanischem Vorbild gebauten, zweistöckigen Haus mit einem roten Dach, auf dem weiße Sterne abgebildet waren, dem berühmten „Star House“, empfing Quanah zahlreiche Gäste bis hin zum amerikanischen Präsidenten Theodore Roosevelt (1858-1919). Quanah Parker gelang es, die Freundschaft des Präsidenten zu erwerben. Er war einer von sechs indianischen Führern, die zu Pferde an der Inaugurationsparade Roosevelts am 4. März 1905 teilnahmen, umjubelt von

den zuschauenden Massen in Washington. Auf Quanahs Anwesen in der Nähe von Fort Sill, Oklahoma lebten stets zahlreiche Gäste, darunter viele Angehöriger der Comanchen-Nation, die zu ihm kamen, weil sie Nahrung, Beistand oder auch Heilung suchten. Als Anführer seiner Nation war es für ihn Verpflichtung, jedem zu helfen, der ihn um Hilfe bat. Er kümmerte sich zudem um die Bildung der jungen Generation seines Volkes und gründete mit Billigung der Behörden einen neuen staatlichen Schuldistrikt, um die Chancen von Indianerkindern in einem noch von Rassismus geprägten Bildungssystem zu verbessern.

Schließlich wurde Quanah Parker zum Begründer der Native American Church, der heute größten indianischen Glaubensgemeinschaft, die traditionelle religiöse Praktiken mit christlichen Einflüssen verbindet. Ihre Riten beruhen unter anderem auf dem rituellen Genuss des Peyote-Kaktus, der eine bewusstseinsweiternde Wirkung hat. Von „weißen“ Kritikern auf diese religiöse Praktik angesprochen, antwortete Quanah Parker einmal: „Der weiße Mann geht in seine Kirche und spricht *über* Jesus, der Indianer aber geht in sein Tipi und spricht *mit* Jesus“.

Quanah Parker, der das Andenken an seine Mutter Cynthia Ann-Naudah stets hoch in Ehren hielt, gelang also, was auch ihr gelungen war: Die Anpassung an eine völlig fremde Kultur. Innerhalb weniger Jahre wusste er erfolgreich das kapitalistische System „des weißen Mannes“ für sich

und sein Volk zu nutzen. Er war wahrhaft der Mann, der die Hand an den Pflug legt und *nicht* zurückschaut, also geeignet dafür ist, am Reich Gottes zu bauen. (vgl. Luk. 9, 62) So wurde er zum Vorbild für die Comanchen-Nation. Sie hat heute wieder ca. 15.000-17.000 Mitglieder, die als US-Bürger *und* Indianer nach wie vor um einen gleichberechtigten Platz in der US-amerikanischen Gesellschaft ringen.

Die hier geschilderten Ereignisse sind nicht nur für die Geschichte und Gegenwart der USA von Bedeutung. Quanah Parker kann auch für uns, so meine ich, ein Vorbild sein. Ihm gelang es, sich nicht von der Bitterkeit darüber besiegen zu lassen, dass sein Land und sein Volk von Fremden mit einer ganz anderen Kultur eingenommen wurden. Er ließ sich von diesen Fremden auch nicht einreden, dass das Ende

seines Volkes gekommen sei und seine Kultur aufhören müsse zu existieren. Er verstand es, mit Optimismus, Intelligenz und Humor das Neue zu akzeptieren, ohne die eigene Würde und die eigene Tradition aufzugeben. Im Gegenteil, Menschen wie Quanah Parker gelang es, ihre Kultur neben vielen anderen Kulturen zu einem gemeinsamen Erbe der Gesellschaft werden zu lassen. Er söhnte sich mit der Familie seiner Mutter aus und setzte sich – der ehemalige Kriegshäuptling! – für einen allgemeinen Frieden in der Gesellschaft ein. Mögen auch wir ihm nacheifern!

Dr. Bettina Noak

Literatur

Heike Bungert, Die Indianer. Geschichte der indigenen Nationen in den USA. München 2020; S. C. Gwynne, Empire of the Summer Moon. Quanah Parker and the Rise and Fall of the Comanches. New York 2010.

Zur Kultur und Geschichte der Prärieindianer, besonders der Dakota, seien die Romanzyklen „Die Söhne der Großen Bärin“ und „Das Blut des Adlers“ von Liselotte Welskopf-Henrich (1901-1979) empfohlen; ebenso die Biographie zum bewegten Leben dieser Autorin: Erik Lorenz, Liselotte Welskopf-Henrich und die Indianer. Chemnitz 2021. Die aktuellen Entwicklungen zur Comanche-Nation können auf deren offizieller Website nachvollzogen werden (Englisch): <https://www.comanchenation.com/> [Zugriff am 28.6.2026].

KONTAKT



Gemeindebüro

Katja Justus

12439 Berlin, Britzer Straße 1-3

Di 10:00 - 12:00 Uhr; Mi 14:00 - 17:00 Uhr

☎ 030 - 631 66 42

Fax 030 - 63 90 53 15

Mail: buero@friedenskircheberlin.de

www.friedenskircheberlin.de

Pfarrer

Thomas Jabs

☎ 0162 – 538 93 20

Mail: thomas.jabs@gemeinsam.ekbo.de

Sprechzeit im Büro: donnerstags: 13:30 -15:30 Uhr
und nach tel. Vereinbarung

Gem.-Päd.

Mandy Endter

Konfirmanden und Jugendarbeit

☎ 030 - 23 13 14 69

☎ 0176 - 72 33 74 66

Mail: mandy.endter@gemeinsam.ekbo.de

Kantor



Mail:

Evangelischer Kirchenkreis Berlin Süd-Ost

www.ekbso.de

Kindertagesstätte

Birgit Kroll, Leiterin

12439 Berlin, Kölnische Straße 8

Mo - Fr 07:30 - 16:30 Uhr

☎ 030 - 63 90 80 08

Mail: Kitasonnenstrahl@gemeinsam.ekbo.de

Wir bitten Sie, Spenden oder Kirchgeld für unsere Gemeinde auf das Konto bei der **Berliner Sparkasse** einzuzahlen:

IBAN: DE63 1005 0000 0190 6897 65

BIC: BELADEBEXX

Bitte geben Sie als Empfänger „KVA Berlin-Südost“

und als Spendenzweck „**Niederschönevide**“ an.

IN EIGENER SACHE:

Wir bemühen uns, unseren Gemeindebrief durch viele ehrenamtliche Arbeit so kostengünstig wie möglich zu gestalten. Die Herstellung, wie z.B. Druck und Papier, kostet aber Geld. Wir würden uns deshalb sehr freuen, wenn Sie uns mit einer Spende von 6,00 € im Jahr unterstützen.

(Stichwort KG Niederschönevide oder Oberschönevide – Gemeindebrief)

Vielen Dank, Ihre Gemeindeglieder

Gemeindebüro Katja Justus
12459 Berlin, Firlstraße 16
Di 15:00 – 18:00 Uhr, Do 09:00 – 12:00 Uhr
☎ 030 - 535 31 55 Fax 030 - 535 35 36
Mail: gemeinde@ev-kirche-oberschoeneweide.de
www.ev-kirche-oberschoeneweide.de



Organisation von Konzerten und Tonaufnahmen

Christiane Matis

Mail: kultur@ev-kirche-oberschoeneweide.de

Organisation von Ausstellungen

Evelyn Stern

☎ 0176 – 24 64 79 93

Mail: evelyn.stern57@googlemail.com

Pfarrer Thomas Jabs

☎ 0162 – 538 93 20

Mail: thomas.jabs@gemeinsam.ekbo.de

Sprechzeit im Büro: donnerstags 09:30 - 12:00 Uhr
und nach tel. Vereinbarung

Gem.-Päd. Sabrina Lehmann - *Kirche mit Kindern*

☎ 0176 – 73 55 04 12

Instagram: Kiki_an_der_Spree

Mail: lehmann@ev-kirche-oberschoeneweide.de

Mandy Endter - *Konfirmanden und Jugendarbeit*

☎ 0176 – 72 33 74 66

Mail: mandy.endter@gemeinsam.ekbo.de

Kantor

Mail:

Evangelischer Kirchenkreis Berlin Süd-Ost

www.ekbso.de

Kindertagesstätte Daniela Ziegner, Leiterin

12459 Berlin, Griechische Allee 59, Garteneingang

Mo – Fr 06:30 – 17:00 Uhr

☎ 030 - 535 30 15

Mail: ev-kita-osw@gmx.de

Kirche und Kultur für Oberschöneweide e.V.

Rainer Noak

☎ 030 - 97 60 14 17

Laib & Seele Do 16:00 – 17:30 Uhr

Eine Aktion der Berliner Tafel e.V., der Kirchen und des rbb

Hasselwerderstraße 22 A

Kontakt: Andreas Brederock

☎ 0152 - 27 28 27 57

Wir bitten Sie, Spenden oder Kirchgeld für unsere Gemeinde auf das Konto bei der
Berliner Sparkasse einzuzahlen:

IBAN: DE63 1005 0000 0190 6897 65 BIC: BELADEBEXXX

Bitte geben Sie als Empfänger „KVA Berlin-Südost“

und als Spendenzweck „**Oberschöneweide**“ an

Wir bieten Einrichtungen und Geschäftsleuten aus unseren Kiezen oder für unsere Kieze Raum für eine Werbung an. Auskünfte über unsere Kirchenbüros.

Heute bestellen, morgen im Laden abholen. Wir besorgen auch vergriffene Titel.

Bestellschluss zum nächsten Werktag:
telefonisch/E-Mail:
Mo-Fr 16³⁰ Uhr, Sa 13⁰⁰ Uhr • online 16⁰⁰ Uhr.

- Landkarten • Reiseführer
- Berlin-Bücher
- Reiseliteratur
- Kinder-, Jugendbücher
- Krimis
- allgemeines Sortiment



WERK116
Buchhandlung am Königsplatz

Inh.: Dirk Sarnoch
Wilhelminenhofstraße 88
Berlin-Oberschöneweide
(An den Spreehöfen)
Tel.: 030-53 78 08 46
www.werk116.de



**PETER
MEINOLD BESTATTUNGEN**

Ihr zuverlässiger Begleiter im Trauerfall

**Telefon Tag & Nacht
030 / 53 01 10 10**

Schillerpromenade 6 (Ecke Wilhelminenhofstr), 12459 Berlin
www.meinold-bestattungen.de

Impressum:

Der Gemeindebrief wird herausgegeben von den Gemeindegemeinderäten der Friedenskirche und der Christuskirche. Die Redaktion ist zu erreichen per Mail: redaktion@ev-kirche-oberschoeneweide.de sowie telefonisch über die Gemeindebüros. Redaktionsschluss ist jeweils der 10. des Vormonats. Für die Inhalte der Artikel zeichnen die Autoren verantwortlich! Die Auflage beträgt zurzeit 800 Stück.

Bestattungshaus Priepke

■ Berlin-Adlershof
Hackenbergstraße 12
Tel. 670 20 20

■ Berlin-Bohnsdorf
Buntzelstraße 90
Tel. 676 42 13

■ Berlin-Altiglicien
Schönefelder Chaussee 100
Tel. 6789 92 92

■ Berlin-Schöneeweide
Schnellerstraße 113
Tel. 631 20 31

bestattungshaus-priepke@t-online.de
www.bestattungshaus-priepke.de

Tel. 670 20 20
Persönliche Beratung TAG + NACHT

Bestattungshaus
PRIEPKE
Abschied mit Liebe



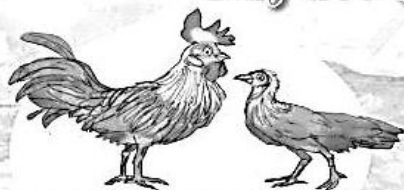
Köllnische Str. 7 12439 Berlin

☎ / Fax 636 38 42

Geschäftsführer

Frank Mattner
Mobil 0172 - 388 87 03

Auf der Hühnerfarm



2 1 14 11 9 22 1 8 21 8 14

- 1 Die Zahlen stehen für die Positionen der Buchstaben im Alphabet. Übersetz den Code, und du erfährst, von welchem Vogel alle heutigen Haushuhnrasen abstammen.



- 2 Bring die Buchstaben in den Feldern in die richtige Reihenfolge, dann erfährst du, was Hühner gern fressen.



- 4 Jedes der Hühner legt 4 Eier in der Woche. Zähl die Hennen auf dieser Seite und berechne, wie viele Eier sie in einer Woche insgesamt legen.



- 3 Welches Küken gehört zu welcher Henne? Folge den Linien, dann findest du es heraus!



Auflösung: 1. Bankvuhuhn; 2. Gras, Kraeuter, Wuermen, Insekten, Samen, Weizen, Mais; 3. 1B, 2C, 3A; 4. Sie legen insgesamt 68 Eier (17 x 4 Eier = 68 Eier).



KONZERTE & KULTUR

07 + 09 2026

Sa. 08.08. – 17:00 Uhr Liederabend „**Heimliche Aufforderung**“

Welche Gefühle kann Musik in uns wecken, die Worte allein nicht auszudrücken vermögen? Wie viele Phasen und Facetten kann eine intime Beziehung zwischen zwei Menschen durchlaufen? Und was können wir aus epocheprägenden Werken wie der Dichterliebe für unser eigenes Leben mitnehmen?

Diesen Fragen widmet sich der Liederabend „Heimliche Aufforderung“ mit Werken von Robert und Clara Schumann, Johannes Brahms und Richard Straus. Im Mittelpunkt des Programms steht Robert Schumanns Dichterliebe op. 48, die den emotionalen Weg einer Liebe nachzeichnet – vom ersten Aufblühen über Verrat, Schmerz und Trauer bis hin zur Trauerbewältigung. Viele der vertonten Gefühle sind dabei nicht nur dichterische Fiktion, sondern spiegeln persönliche Erfahrungen der Komponisten wider.

Ergänzt wird dieser zentrale Erzählbogen durch ausgewählte Charakterstücke, die das musikalische und biografische Beziehungsgeflecht dieser Zeit hörbar machen. Den Abschluss bilden Lieder von Richard Straus, in denen sich spätromantische Klangfarben mit leidenschaftlicher Lebensfreude verbinden – gekrönt von der titelgebenden „Heimlichen Aufforderung“.

Der Bariton *Felix Schulte* (HMT) und der Pianist *Daniel Popov* (UdK) gestalten diesen Abend als zusammenhängende musikalische Erzählung, die dazu einlädt, eigene Erinnerungen und Erfahrungen im Spiegel von Wort und Musik wiederzufinden.

Sa. 05.09. – 15:00 Uhr

Vernissage

Der Ausstellung der Fotogruppe „*Blende 7*“

Offene Christuskirche:

samstags, 14:00 – 17:00 Uhr

**Bitte beachten Sie die Aushänge und die Informationen auf unserer Homepage.
Dort informieren wir Sie über Änderungen und weitere Angebote!**

Die Veranstaltungen in der Christuskirche werden unterstützt durch den Verein
Kirche und Kultur für Oberschöneweide e.V.
gemeinde@ev-kirche-oberschoeneweide.de

Christuskirche Berlin-Oberschöneweide, Firlstraße 16
gemeinde@ev-kirche-oberschoeneweide.de